Lieber Nebi!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 19

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ohne die Kranken gesehen zu haben, heilt der Fernbehandler A. B. in H. laut Prospekt dreißig Leiden, darunter „Schwere Gehirnkrankheit, Herzfehler, Engl. Krankheit, Schwere Verbrennung, Schreckliches Asthma, Typhus, Seekrankheit und Beinverkürzung".

In Behandlung

„— schtelezi abb Herr Tokter es handlet sich im Gegeteil um s lingg!"

Lieber Nebi!

Die Narkoseschwester pflegt bei Operationen in Lokalanästhesie den Patienten über qualvolle Schmerzphasen mit einem aufmunternden Wort hinwegzutrösten. Sie ist sehr tüchtig in ihrem Beruf, und mancher dankt ihr für das liebevolle Mitfühlen in seiner schweren Stunde. Daß sie der französischen Sprache nicht mächtig ist, wurde bei ihrer Tüchtigkeit noch nie als Mangel empfunden. — Einmal nun lag ein Verunfallter französischer Zunge auf dem Operationstisch. Die Behandlung wurde in Lokalanästhesie durchgeführt. Mit welschem Temperament rief der Patient in seinem Schmerz laut: «Je dois mourire!! Je dois mourire!!» Voll Mitleid strich Schwester A. dem Patienten mit liebevoller Zärtlichkeit mit der Hand übers Haar und sprach die trostvollen Worte: «Ja, s isch glii so wiit!», ohne verstanden zu haben, was der Leichtverwundete rief.

Hg